



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Erich Fromms Humanismus und Psychoanalyse: Liebe als Antwort auf das Problem des Menschen

Johannes Claßen

Den folgenden Vortrag hielt Johannes Claßen auf dem wissenschaftlichen Symposium „Die Lehre von Erich Fromm“ während der internationalen Konferenz „Der Mensch in gegenwärtigen philosophischen Auffassungen“ am 19. September 2000 auf Einladung der Staatlichen Universität Wolgograd, der Regionalen Filiale der Akademie der Geisteswissenschaften, der Wolgograder Filiale der russischen philosophischen Gesellschaft, der Verwaltung des Wolgograder Gebietes und der medizinischen Akademie Wolgograd. - Erstveröffentlichung in: *Fromm Forum* (deutsche Ausgabe), Tübingen (Selbstverlag), Nr. 5 (2001), S. 34-37.

Copyright © 2001 und 2011 by Dr. Johannes Claßen, Gotenstr. 152, 53175 Bonn-Bad Godesberg, E-Mail: J-Classen[at-symbol]t-online.de.

Vor 100 Jahren, am 23. März 1900 wurde Erich Fromm als einziges Kind jüdischer Eltern in Frankfurt am Main geboren und starb vor 20 Jahren in der Nacht vom 17. auf den 18. März in Locarno (vgl. R. Funk, 1983 und 1999). Am meisten wurden seine Werke: *Die Kunst des Liebens* (E. Fromm, 1956a) und *Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft* (1976a) gelesen. Weniger bekannt, jedoch nicht minder bedeutsam, ist sein umfassendes Gesamtwerk (E. Fromm, 1980/81 und 1999, GA); hervorheben möchte ich davon: sein wissenschaftliches Hauptwerk: *Die Furcht vor der Freiheit* (1941a), sein ausführliches Opus: *Anatomie der menschlichen Destruktivität* (1973a; GA VII) und seine Schrift: *Psychoanalyse und Ethik* (1947a) und: *Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen* (1964a), in denen Fromm seinen radikalen Humanismus in gesellschaftlicher Lebenspraxis grundlegend darstellt.

Zwei erwähnenswerte Tage des Erinnerns (vgl. R. Funk et al., 2000): der Geburtstag und der Todestag eines Menschen, dem Liebe in seiner Lebenspraxis bedeutsam war, und eines Wissenschaftlers, der wissenschaftlich und menschlich überzeugte, können Anlass sein, sich seines Grundanliegens erneut zu vergewissern. Dass

dies angeregt durch eine Einladung nach Wolgograd geschehen kann, belebt eine altherwürdige Tradition des geistigen Austausches zwischen Russland und Deutschland neu und gebührt angesichts unserer Geschichte im letzten Jahrhundert bewegende Achtung und tiefsten Dank. Und so möchte ich Ihnen das an diesem Ort vortragen, was ich an der Person und dem Werk Erich Fromms zu allermeist schätze. Es beeindruckt mich ein Satz Fromms vorzugsweise, mit dem er seinen Aufsatz: „Zum Problem einer umfassenden philosophischen Anthropologie“ (1966i) nahezu sein ganzes Werk thematisch zusammenfassend beendet: „Wir dürfen uns nicht scheuen, uns den geistigen Problemen unserer menschlichen Existenz zu stellen“ (ebd. S. 27). So lapidar und einfach sich dieser Satz anhört, um so leichter kann seine Aussage überhört werden. Aber was sagt dieser Satz aus, wenn Fromm ihn ausspricht?

Der entscheidendsten Erfahrung des jüdischen Glaubens, dem Bund Gottes mit seinem Volk, bleibt Fromm zeitlebens, wenn auch in säkularisierter Weise, treu. Der religiöse Bundesgedanke kehrt in Fromms Sicht des Menschen als eines schon immer bezogenen Wesens wieder. In den Jahren von 1929 bis 1941 formuliert deshalb Fromm die metapsychologische Begrifflich-



keit der Libidotheorie Sigmund Freuds in eine Theorie der Bezogenheit um, deren zentraler Begriff der des „social character“ ist. Er erfasst „den wesentlichen Kern der Charakterstruktur der meisten Mitglieder einer Gruppe, wie er sich als Ergebnis der grundlegenden Erfahrungen und der Lebensweise dieser Gruppe entwickelt hat“ (E. Fromm, 1941a, GA I, S. 379). Für Fromms Humanismus und Psychoanalyse bestimmend sind mithin nicht beobachtbare Verhaltensweisen, sondern die hinter diesen Verhaltensweisen wirkenden, meist unbewussten Charakterzüge, wie sie von der gesellschaftlichen Lebenspraxis geprägt werden. Diese bestimmenden Charakterzüge und nicht das Tribschicksal sind ebenfalls „Gegenstand der Pädagogik“ (R. Funk, 1978, S.52; vgl. J. Claßen, 1987 und 1991). Anders formuliert: Fromm erforscht die faktisch gelebten, den Handelnden meist unbewussten Tugenden und Laster, wie sie durch gemeinsame Lebenspraxis geprägt werden.

Bereits als Gymnasiast studierte Fromm den Talmud. Talmud bedeutet Lehre und meint keine abstrakte Dogmatik, sondern Lehre, die das Leben erteilt. Diese gelebte Lehre zielt auf das gute und gelungene Leben der Menschen. Von seinen jüdischen Wurzeln her findet Fromm Zugang zur abendländischen Tugendlehre, wie sie seit Pythagoras, Sokrates, Platon, Aristoteles, der Stoa, Cicero, Augustinus, Thomas von Aquin, Gregor dem Großen, Spinoza und insbesondere Kant gelehrt wurde. Dieser Tugendlehre erschließt Fromm den Zugang zur tiefenseelischen Erforschung des gesellschaftlichen Unbewussten. Fromm kennzeichnet das gelebte Leben der Menschen innerhalb dieser gesellschaftlichen Bedingungen in symbolischer Weise als einen kontinuierlichen Geburtsprozess und macht darauf aufmerksam, dass die meisten Menschen lebenslang dieses Gebären nicht vollziehen: „Das Ziel des Lebens ist es, ganz geboren zu werden, und seine Tragödie, dass die meisten von uns sterben, bevor sie ganz geboren sind. Zu leben bedeutet, jede Minute geboren zu werden“ (E. Fromm, 1960a, GA VI, S. 313).

Durch sein ganzes Schaffen hindurch ist es zentrales Anliegen Fromms, uns auf dieses stete Geborenwerden unseres Mensch-Seins hinzuweisen und uns an die in diesem Sein enthaltene Chance zur Aktivität zu erinnern. An Spinoza

hebt Fromm deshalb hervor, dass er „zu der Feststellung“ gelangt, „dass Tugend und Vermögen (= Macht, etwas zu bewirken) ein und dasselbe sind (Spinoza, *Ethik*, Teil IV, 8 Begriffsbestimmung“ (E. Fromm, 1956a, GA IX, S. 453). Jeder Mensch verfügt über eine ihm eigene und ihn als Menschen kennzeichnende Aktivität, sich selber zu gebären und gesellschaftliche Bedingungen, selbst und gerade dann, wenn sie autoritär, narzisstisch, marketing-orientiert oder sogar nekrophil geprägt sind, zu verändern. Diese Art von Aktivität benennt Fromm mit dem Wort: Liebe. Als spezifisches Merkmal dieser Liebe hebt Fromm das Geben hervor. „Der wichtigste Bereich des Gebens liegt jedoch nicht im Materiellen, sondern im zwischenmenschlichen Bereich. Was gibt ein Mensch dem anderen? Er gibt etwas von sich selbst, vom Kostbarsten, was er besitzt, er gibt etwas von seinem Leben“ (ebd. S. 454).

Fromm beschreibt das Geben der Liebe, ähnlich wie Conrad Ferdinand Meyer (Echtermeyer / von Wiese, 1993, S. 491) in seinem Gedicht „Der römische Brunnen“, als eine über sich hinaus fließende Aktivität, durch die Menschen gemeinsam wachsen (vgl. auch J. Willi 1989) und sich menschlich neu und weiter gebären. „Im Akt des Gebens wird etwas geboren, und die ... beteiligten Menschen sind dankbar für das Leben, das für sie ... geboren wurde. Für die Liebe insbesondere bedeutet dies: Die Liebe ist eine Macht, die Liebe erzeugt“ (E. Fromm, 1956a, GA IX, S. 453).

„Ich erlebe mich selbst als überströmend, hergebend, lebendig und voll Freude“ (ebd.).

Der römische Brunnen

Aufsteigt der Strahl und fallend gießt
Er voll der Marmorschale Rund,
Die, sich verschleiern, überfließt
In einer zweiten Schale Grund;
Die zweite gibt, sie wird zu reich,
Der dritten wallend ihre Flut,
Und jede nimmt und gibt zugleich

Und strömt und ruht.

Unmittelbar in diesem Zusammenhang zitiert Erich Fromm aus der Frühschrift „Nationalöko-



FROMM-Online

Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

nomie und Philosophie“ von Karl Marx folgende Stelle: „Setze den *Menschen als Menschen* und sein Verhältnis zur Welt als ein menschliches voraus, so kannst du Liebe nur gegen Liebe austauschen, Vertrauen nur gegen Vertrauen etc. Wenn du die Kunst genießen willst, musst du ein künstlerisch gebildeter Mensch sei; wenn du Einfluss auf andere Menschen ausüben willst, musst du ein wirklich anregend und fördernd auf andere Menschen wirkender Mensch sein. Jedes deiner Verhältnisse zum Menschen und zu der Natur muss eine *bestimmte*, dem Gegenstand deines Willens entsprechende *Äußerung* deines *wirklichen individuellen* Lebens sein. Wenn du liebst, ohne Gegenliebe hervorzurufen, das heißt, wenn dein Lieben als Liebe nicht die Gegenliebe produziert, wenn du durch eine *Lebensäußerung* als liebender Mensch dich nicht zum *geliebten Menschen* machst, so ist deine Liebe ohnmächtig, ein Unglück“ (E. Fromm, 1956a, GA IX, S. 454f.).

Wir können vorerst zusammenfassen: Erich Fromm verbindet sein jüdisches Erbe mit der abendländischen Tradition der Tugendlehre und vertieft sie bis in die faktisch gelebten Haltungen von Personen und den Strukturen des Unbewussten einer Gesellschaft hinein. Das Ethos Fromms zielt darauf, innerhalb von Gesellschaft unseren eigenen Geburtsprozess der Vermenschlichung, der Liebe aktiver je zu gebären, und so uns und gesellschaftliche Strukturen auf Dauer zu verändern. Angestrebt wird – wie Fromm das an Beispielen, die er selber zusammen mit anderen initiierte (vgl. E. Fromm und M. Maccoby, 1970b, GA III, S. 448- 471) und beschrieb - „eine Gemeinschaft mit Wertbegriffen, in deren Mittelpunkt das Leben steht, und die durch den Geist der Kooperation und ein gegenseitiges Verantwortungsgefühl charakterisiert ist“ (ebd. S. 459).

Diese schaffende „*Liebe ist eine aktive Kraft im Menschen*. Sie ist eine Kraft, welche Wände niederreißt, die den Menschen von seinem Mitmenschen trennen, eine Kraft, die ihn mit anderen vereinigt.“ (GA IX, S. 452) Dass der Mensch durch Liebe Mit-Mensch werden kann und zwar durch ihm eigene, spezifisch menschliche Aktivität, das hatte Erich Fromm von seinem Lehrer, dem jüdischen und deutschen Gelehrten Hermann Cohen in sein Herz aufgenommen. In Co-

hens Alterswerk: „Die Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums“ lesen wir: „Die Liebe zum Menschen muss deshalb den Anfang machen, weil Gott zwar den Menschen geschaffen hat, den Mitmenschen aber der Mensch sich selbst zu erschaffen hat“ (H. Cohen, 1995, S. 171; vgl. R. Funk, 1983, S. 32 f.) . Wir können uns zu Mitmenschen aus eigenen Kräften trotz der jeweiligen Moden des Gesellschafts-Charakters erzeugen, falls „im Gegensatz zur symbiotischen Vereinigung die *reife Liebe eine Vereinigung*“ ist „*bei der die eigene Integrität und Individualität bewahrt bleibt*“ (E. Fromm, 1956a, GA IX, S. 452).

Ausdrücklich hebt Fromm hervor: „Am klarsten hat dies Kant formuliert, als er sagte, kein Mensch dürfe einem anderen Mittel zum Zweck sein, und die Menschen seien sich daher insofern gleich, als sie alle Zweck und nur Zweck und niemals Mittel füreinander seien“ (ebd. S. 448). Das, was Immanuel Kant in seiner „Grundlegung der Metaphysik der Sitten“ (I. Kant 1962) argumentierend für das Denken universalisierungsfähig ergründet hat, ist seither nicht länger eine Frage der Beliebigkeit, sondern erschließt etwas, was alle Menschen von ihrer Existenz her verwirklichen können und leben sollten. Wenn diese Bedingung der Möglichkeit zum Mit-Mensch-Sein sowohl von uns gedacht als auch in unserem Feingefühl bis in seine unbewussten Tiefen hinein gespürt wird, können wir es auch im gesellschaftlichen Handeln verwirklichen. Die innige Verbundenheit der philosophischen Ethik Immanuel Kants mit der analytisch sozialpsychologisch fundierten Ethik Erich Fromms fordert uns dazu heraus, je neu damit zu beginnen, wozu Menschen trotz unheilvoller Geschichte immer noch fähig sind. Die Unfähigkeit, den Fremden zu lieben, die „Xenophobie, der Hass und das Misstrauen gegen den ‘Fremden’“ (E. Fromm, 1948b, GA VIII, S. 381, vgl. auch H. Cohen, 1995, S. 170f.) können wir überwinden „wenn wir alle – ein jeder von uns – in der Lage sind, nicht nur in unserem Denken, sondern auch in unserem Fühlen den Fremden als unseren Bruder zu akzeptieren“ (ebd. S. 382).

Ich zitierte soeben aus dem programmatischen Aufsatz Fromms: „Sexualität und Charakter“ (E. Fromm, 1948b), in dem dargelegt wird, dass das „geistige Problem unserer menschlichen



Existenz“ (E. Fromm 1966i, GA IX, S. 27), das wir uns nicht scheuen dürfen, zu stellen – wie eingangs erwähnt – nicht die Sexualität ist, sondern jene Haltung, die Sexualität und menschliches Handeln überhaupt erst motiviert. Von hier her lässt sich nun Fromms Interesse an der Psychoanalyse Freuds tiefer erfassen. Die Lebenspraxis des Menschen und seine inneren Haltungen stehen in einer dynamischen Wechselwirkung, die von der psychischen Struktur her erfasst und als eigenständige dynamische Energie erkannt wird. Erich Fromm schätzt die Entdeckung des Unbewussten durch S. Freud. Als moralisches Ziel der Psychoanalyse Freuds formuliert Fromm sogar: „Sein Ziel war, dass der Mensch sich verstehen, sein Unbewusstes aufdecken solle, um Unabhängigkeit zu erreichen: Sein Ziel war die Herrschaft der Vernunft, die Zerstörung der Illusion, damit der Mensch frei und mündig werde“ (E. Fromm, 1983a, S. 93).

Erich Fromm entdeckte das Geistige und Seelische des Menschen als eigenständige und von nichts anderem ableitbare Qualität des Menschen, weil er sich von seiner jüdischen und der abendländischen Tradition der Tugendlehre leiten ließ, die für ihn am klarsten sich in Immanuel Kants Ethik ausdrückt. Wenn also Fromm die Entdeckung des Unbewussten von Freud übernahm und es weiter erforschte, so deutete er es jedoch anders als Freud. Indem Fromm sein von Kind auf gelebtes jüdisches Ethos, das sich an den Wirkungen orientiert, mit der Ethik Kants verband, und so in die Psychoanalyse übernahm, geschah eine revolutionäre Veränderung innerhalb der Psychoanalyse. Zugleich überwindet Fromm eine bloße Gesinnungsethik, indem er wie Karl Marx auf die konkrete Wirklichkeit einer Gesellschaft ausgerichtet ist und in ihr auf die verändernde Aktivität der liebevollen Tugend wie B. Spinoza hinwies.

Durch Anregungen Georg Groddeckes, Sándor Ferenczis und Harry Stack Sullivans veränderte Fromm sodann seine therapeutische Methode. Wie später R. D. Laing achtet Fromm im Klienten die „einzigartige Individualität“ (E. Fromm, 1956a, GA IX, S. 456) des Klienten und hat „ein echtes Interesse daran,...dass der andere wachsen und sich entfalten kann“ (ebd.). Symbolischer Ausdruck dieser liebevollen Haltung ist das im Unterschied zu Freuds Praxis geänderte

therapeutische Setting, dass der Therapeut sich mit dem Klienten auf eine gleiche Ebene des Beieinandersitzens (vgl. E. Fromm, 1957a) begab. Auf theoretischer Ebene merkt Fromm dazu an: „Was diese Forscher trotz aller Differenzen gemeinsam vertreten, ist erstens die Ablehnung der Einschätzung der Sexualität als *der* Triebfeder menschlichen Verhaltens und zweitens die Hinwendung zu den zwischenmenschlichen Beziehungen, zu dem, was zwischen Menschen vor sich geht, wie sie aufeinander wirken und reagieren, wie das Feld beschaffen ist, das entsteht, wenn Menschen zusammenleben“ (E. Fromm, 1983a, S. 103).

Nicht mehr das Triebschicksal des Menschen, sondern die liebevolle Qualität der zwischenmenschlichen Beziehungen entscheidet über das Gelingen menschlicher Selbstverwirklichung, des Zusammenlebens und des Weltethos (vgl. H. Küng, 1998 und Dalai Lama, 2000) Der Mensch ist vornehmlich ein Wesen der Aktivität d.h. der Freiheit und der Bezogenheit, mit einem Wort: der Liebe, wobei die gesellschaftlichen Beziehungen von Fromm primär untersucht werden. Zu Beginn meiner Ausführungen zitierte ich Fromm mit dem Satz: „Wir dürfen uns nicht scheuen, uns den geistigen Problemen unserer menschlichen Existenz zu stellen“ (E. Fromm, 1966i, GA IX, S. 27).

Mir ist es eine Freude, wenn von Fromms Werk her seine Art von Humanismus und Psychoanalyse so skizziert wurde, wie Fromm das selber in seiner kleinen Schrift „Die Kunst des Liebens“ schreibt: „Eine voll befriedigende Antwort...für das Problem der menschlichen Existenz ... findet man nur in der zwischenmenschlichen Einheit, in der Vereinigung mit einem anderen Menschen, in der Liebe.“ (E. Fromm 1956a; GA IX, S. 450)

Mehrfach erwähnte Erich Fromm das Ethos, das er aus seinen jüdischen Quellen schöpfte und mit seinen lebendigen Bezügen zur abendländischen Tugendlehre verband: „Der Gedanke ‘Liebe deinen Nächsten wie dich selbst’ wie er in der Bibel steht (Lev. 19,18)“ (E. Fromm, 1947a, GA II, S. 84).

Kurz vor seinem Tod radikalisierte Erich Fromm sein humanistisches Ethos ein letztes Mal und trug uns, wissend um die Unmenschlichkeiten, wie Menschen sie einander antun, folgendes



als sein Testament auf: „Bis heute bin ich froh, die Erfahrung gemacht zu haben, von der das Alte Testament sagt: „Du sollst den Fremden lieben wie dich selbst; denn ihr selbst seid Fremde in Ägypten gewesen“ (Lev. 19,34). Man kann den Fremden wirklich nur verstehen, wenn man selbst ganz und gar ein Fremder war. Ein Fremder zu sein aber heißt, in der ganzen Welt zuhause zu sein. Diese beiden Dinge gehören zusammen. Sofern ich dem eigenen Land oder überhaupt einem bestimmten Land gegenüber nicht ein Fremder bin, bin ich auch nicht in der Welt zuhause. Bin ich aber in der ganzen Welt zuhause, dann bin ich ein Fremder hier, und doch kein Fremder allüberall“ (E. Fromm, 1979d).

Literaturnachweise

- Claßen, J., 1987: Einführung in Fromms pädagogisch relevante Grundanliegen, am Beispiel seiner dialektischen Auffassung der Relation Gehorsam / Ungehorsam dargestellt. S. 13 – 40, In: Hrsg., 1987: *Erich Fromm und die Pädagogik. Gesellschafts-Charakter und Erziehung*, Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- 1991: Erich Fromms Grundaussage zur Erziehung, verdeutlicht am Beispiel der Gemeinschaft „Unsere kleinen Brüder und Schwestern“. S. 181 – 232, In: Hrsg., 1991: *Erich Fromm und die Kritische Pädagogik*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Cohen, H., 3. Aufl. 1995: *Religion der Vernunft aus den Quellen des Judentums*. Nach dem Manuskript des Verfassers neu durchgearbeitet und mit einem Nachwort versehen von Bruno Strauß, Wiesbaden: Fourier Verlag.
- Dalai Lama, 2000: *Das Buch der Menschlichkeit – Eine neue Ethik für unsere Zeit*. Bergisch Gladbach, Gustav Lübbe Verlag
- Echtermeyer / von Wiese, 18. Aufl. 1993, *Deutsche Gedichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Berlin: Cornelsen.
- Funk, R., 1978: *Mut zum Menschen. Erich Fromms Denken und Werk, seine humanistische Religion und Ethik*. Mit einem Nachwort von Erich Fromm, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- 1983: *Erich Fromm. Mit Selbstzeugnissen und Bild-dokumenten*. Rowohlt Bildmonographie 322, Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag, Bildmo-

- nographie 322.
- 1999: *Erich Fromm – Liebe zum Leben. Eine Bild – Biographie* Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt.
- Funk, R.; Johach, H. und Meyer, G. Hrsg., 2000: *Erich Fromm heute. Zur Aktualität seines Denkens*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag 36166.
- Fromm, E., Gesamtausgabe in 12 Bänden, herausgegeben von R. Funk, München: Deutsche Verlags-Anstalt und Deutscher Taschenbuch Verlag, 1999:
- 1941a: *Die Furcht vor der Freiheit*. GA I, S. 215-392.
- 1947a: *Psychoanalyse und Ethik. Bausteine zu einer humanistischen Charakterologie*. GA II, S. 1-157.
- 1948b: *Sexualität und Charakter*, GA VIII, S. 365–376.
- 1956a: *Die Kunst des Liebens*. GA IX, S. 439-518.
- 1957a: *Der Mensch ist kein Ding*. GA VIII, S. 21-26.
- 1960a: *Psychoanalyse und Zen-Buddhismus*. GA VI, S. 301–356.
- 1966i: *Zum Problem einer umfassenden philosophischen Anthropologie*. GA IX, S. 1927.
- 1970b: (zusammen mit M. Maccoby): *Psychoanalyse und Charakterologie in Theorie und Praxis. Der Gesellschafts-Charakter eines mexikanischen Dorfes*. GA III, S. 231-540.
- 1973a: *Anatomie der menschlichen Destruktivität*. GA VII.
- 1974b: *Im Namen des Lebens. Ein Porträt im Gespräch mit Hans Jürgen Schultz*. GA XI, S. 609-630.
- 1976a: *Haben oder Sein. Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft*. GA II, S. 269-414.
- 1979d: „Erich Fromm: du Talmud à Freud. Interview mit Gérard Khoury“, Erich-Fromm-Archiv. Abgedruckt in Funk, R. 1983, S. 137.
- 1983a: *Über die Liebe zum Leben*. Rundfunksendungen herausgegeben von Hans Jürgen Schultz, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt. Diese Rundfunksendungen wurden ebenfalls unter demselben Titel: *Über die Liebe zum Leben*. als Taschenbuch veröffentlicht, 2. Aufl. 1986, München: Deutscher Taschenbuchverlag. dialog und praxis 15018.
- Kant, I., 1962: *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. hg. von Karl Vorländer, Hamburg: Felix Meiner Philosophische Bibliothek Band 41.
- Küng, H., Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft, Darmstadt, 3. Aufl. 1998: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Willi, J., 1989: *Ko-evolution. Die Kunst gemeinsamen Wachsens*. Reinbek: Rowohlt. Taschenbuch Verlag. Sachbuch 8536.